

Allgemeine
Illustrirte Judentzeitung.

Eigenthümer, verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: **Josef Härmann.**

Zweiter Jahrgang.

Pest, 29. März 1861.

Nr. 13.

Erscheint jeden Freitag. Man pränumerirt im Verlags-Comptoir: Brinygasse im Hotel Europa, in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes und bei allen Postämtern. — Pränumerations-Preis: Halbjährig 4 fl. ö. W.; Ganzjährig 8 fl. ö. W.; — Für Inserate wird die zweimal gespaltete Petitzeile, bei einmaliger Insertion mit 20 Nkr., bei zweimaliger mit 15 Nkr. und bei mehrmaliger mit 10 Nkr. berechnet. Die jedesmal zu entrichtende, Inseratenstempel-Gebühr beträgt 30 Nkr.



Dr. Meisel.



In unsere Leser!

Bezugnehmend auf unsere vorläufige Anzeige in Nr. 11 richten wir hiemit an unsere Leser die ergebenste Einladung zur Pränumeration auf unser Wochenblatt, welches vom 5. April d. J. angefangen, jeden Freitag im bisherigen Formate und Umfange, sowie in gewohnter Ausstattung unter dem Titel:

Carmel, Allgemeine illustrierte Judenzeitung,

herausgegeben von **Dr. W. A. Meisel**, Mittheilhaber, Verleger und verantwortlicher Redacteur **Jos. Bärmann**, erscheinen wird.

Wenn das Hervortreten unserer Blätter vor 8 Monaten noch vielleicht einer Rechtfertigung bedurft hätte, so glauben wir heute einer solchen überhoben zu sein; und wenn der Bestand eines neuen jüdischen Organes in Ungarn damals nur als nicht überflüssig zu bezeichnen war, so könnte heute mit Fug und Recht die Nothwendigkeit desselben anerkannt werden. Ja gerade bei der Erregtheit der Gemüther und der Spannung der Geister ob der hochwichtigen allgemeinen Fragen, welche die Gesamtmonarchie und unser ungarisches Vaterland insbesondere beschäftigen, und bei der hiedurch veranlaßten scheinbar ungünstigen Stimmung für speciell jüdische literarische Unternehmungen halten wir, und wir können mit Befriedigung sagen, halten alle Einsichtigeren und Besseren unter uns für gedoppelt nöthig, die Wirksamkeit eines journalistischen Organes, das sich's zur Aufgabe stellt, das Interesse und die Theilnahme an jüdischen Angelegenheit zu wahren, den Gefühlen des Staatsangehörigen und Patriotien Rechnung tragend, doch auch das jüdische Selbstbewußtsein zu nähren und zu kräftigen und der heuchlerischen Wegwerfung und unwürdigen Selbstvergessenheit entgegenzutreten, außerdem aber allem Edlen und Heilsamen im Synagogens-, Gemeinde- und Schulwesen kräftig und beharrlich das Wort zu reden. — An der Erfüllung dieser hochheiligen und wichtigen Aufgabe wollen diese Blätter unter gemeinsamem Titel auch fortan mit ungeschwächter Kraft und Ausdauer, unter der bisherigen literarischen Leitung, rüstig fortarbeiten; und wie sie in dieser Beziehung ihr Streben und Mühen unverringert bewahren, so werden sie andererseits, wofür schon der Name des geehrten Herausgebers des bisherigen „Carmel“ bürgen mag, durch die Vereinigung mit diesem gewiß an Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit gewinnen. — Möge die Theilnahme des P. T. Lesepublikums uns nicht entgehen, und mögen auch unsere bisherigen geehrten Mitarbeiter uns fortan durch ihre geschätzte Mitwirkung erfreuen. Letzteres hoffen wir um so zuversichtlicher, als wir ihnen die Versicherung geben, daß ihnen die Freiheit und Unabhängigkeit in Besprechung der Zustände und Angelegenheiten, innerhalb der Grenzen, welche Sitte und Anstand und vor Allem die Ehre und die Würde des Judenthumes setzen, ungeschmälert bleibt. —

Pränumerations - Betrag:

Ganzjährig: 8 fl. ö. W. — Halbjährig: 4 fl. ö. W. — Für die bisherigen Abonnenten des „Carmel“ bis zum 1. October d. J.: in Pest **2 fl. 50 Kr. ö. W.** und auswärts **3 fl. ö. W.**

Geldsendungen, Pakete und Briefe sind zu senden: *An das Verlags-Comptoir d. „Carmel, Allgemeine illustrierte Judenzeitung“, Zrinyigasse, Hotel Europa, Pest.*

Pest, am 28. März 1861.

JOS. BÄRMANN.

Die Israeliten in der französischen Gesellschaft.

(Nach „la Vérité Israélite“, bearbeitet von Dr. Ungerleider.)

Erwägt man, welchen Platz das israel. Volk in der modernen Gesellschaft einnimmt, welche Rolle seine Söhne und seine Repräsentanten in ihr spielen, so scheint uns die Behauptung nicht ungerechtfertigt, daß man stolz sein darf, diesem erwählten Stamm anzugehören, der, so lange Zeit verfolgt, sich, so bald das Joeh des Unterdrückers von seinem Nacken schwand, schnell und glänzend wieder erhob unter den Augen der Völker und unter dem Schutze des gerechten Gottes. —

Achtzehn Jahrhunderte der Sklaverei und der Schmach schienen bei diesem geächteten Volke für lange Zeit die edlen Eigenschaften der Seele, das Gefühl für Gutes und Schönes vernichtet zu haben. Diesen Heloten aller Nationen mußte durch ihr langes Märtyrertum alles Selbstbewußtsein für persönliche Würde, aller Geist für die großen Ideen und erhabenen Tugenden, jegliche Anlage für Kunst, Wissenschaft und Literatur, kurz für Alles, was den socialen und moralischen Fortschritt ausmacht, abgehauen gekommen sein.

Dieses Volk mußte überdies, als ein niedriger Spielball der Regentenlaunen und unaufhörlich der Gefahr ausgesetzt, von dem Orte, wo es ihm erlaubt war, sein Zelt aufzuschlagen, weggejagt zu werden, ohne Sicherheit für die Familie, für Leben und Eigentum, sich vergraben und aufzehren in den materiellen Sorgen für seine Existenz, in den Speculationen für seine Bertheiligung und Erhaltung, und Alles vernachlässigen, was Geist und Bildung betrifft.

Wie viele Jahre, oder Jahrhunderte vielleicht werden nöthig sein, um das israelitische Volk in seine frühere Würde einzusetzen,

um in seiner Seele den göttlichen Strahl, der durch die Finsterniß der Knechtschaft verdunkelt und vielleicht für immer verläßt worden, wieder anzuzünden?

Ein halbes Jahrhundert kaum ist verflossen, seitdem das civilisirte Frankreich die Grundsätze der Brüderlichkeit und der allgemeinen Freiheit proclamirte, durch deren Einfluß die Fesseln von Israel gefallen. Folgen wir in diesem plötzlichen Uebergange dem Reste des jüdischen Volkes. Was wird aus ihm im Schoße der modernen Gesellschaft? Welchen Gebrauch macht es von dieser, ihm so wunderbar zurückerstatteten Freiheit? Wir finden die Israeliten anfangs in einer Minorität, verschwindend und unmerklich in der Mitte von 36 Millionen Einwohnern, welche die französische Nation ausmachen, und noch heute erhebt sich nicht die israelitische Bevölkerung Frankreichs, trotz der Anziehungskraft, die dieses Land der musterhaften Gleichstellung Aller, auf die Juden der andern Länder ausüben konnte, zur Zahl von 100,000 Seelen.

Diese kleine Anzahl besitzt aber eine geistige Kraft und eine moralische Stärke, deren wenige andere Stämme fähig sind.

Wie wenige Jahre genügten denselben, um sich zu assimiliren mit den verschiedenen Elementen der Gesellschaft, die sie frei gemacht, und in ihren Schoß aufnahm. Eine kurze Zeit ist seitdem verstrichen und schon nehmen sie Theil an Allem, was das gesellschaftliche Leben begründet, an Allem was erhaben, fortgeschritten, geistig und fruchtbar sich darstellt.

Man machte ihnen oft die außergewöhnlichen Vorzüge in finanziellen Geschäften als Charaktermerkmale zum Vorwurfe, ein Schriftsteller nannte sie sogar von diesem Gesichtspunkte aus „die Könige des Zeitgeistes.“ Es ist in der That gewiß, daß die Verhältnisse, unter

denen sie seit ihrer Zerstreuung lebten, wo sie unaufhörlich sich beschäftigen mußten im Auffuchen der geeigneten Mittel, um ihr nur aus beweglichen Gütern bestehendes Vermögen zu erhalten, fortzupflanzen und circuliren zu lassen, viel dazu beizutragen, um ihren Geist und ihr Interesse auf alle Combinationen, deren diese Art des Reichthums empfänglich war, zu lenken. Aber von dem Momente an, wo der bewegliche Reichthum eine herrschende Macht geworden, seitdem die Circulation und die Beweglichkeit des öffentlichen und privaten Vermögens das große Gesetz der Volkswirtschaft ausmachen, konnte die israel. Bevölkerung, seit langer Zeit erfahren in diesem Fache, den ersten Rang einnehmen unter den Finanzmännern, die den neuen Finanztheorien huldbigen.

Und die Anwendung dieser vortheilhaften volkswirtschaftlichen Systeme hat nichts gemein mit den elenden Gebräuchen der Geldzähler und der schändlichen Wucherer, für welche das allgemeine Vorurtheil und selbst das der höheren Klassen den Rest des verfolgten Israels halten wollte.

Männer, denen man die Ausführung der Eisenbahnwege, dieses großen Beförderungsmittels für Fortschritt und Eintracht zwischen den Nationen, dankt, die große Arbeiten zum allgemeinen Nutzen ausgeführt, Dörfer und Städte umformt, die Mittel für Credit und Industrie vervollkommenet, in einer so kurzen Zeit das gesellschaftliche Vermögen verzehnfacht und in alle Volksklassen Leben und Beweglichkeit gebracht. — diese Männer leisten der Gesellschaft Dienste, die man nicht genug zu bewundern und anzuerkennen weiß.

An der Spitze dieser für das Wohl der Gesellschaft so großen Unternehmungen stehen fast überall ausgezeichnete Israeliten. Nein! das sind nicht Banquiers im gewöhnlichen Sinne des Wortes, wie man Rothschild, Pereire und andere mehrere zu nennen pflegt, das sind geübte Kräfte, Volkswirtschaftsverbesserer, welche mit den neuen industriellen und finanziellen Formeln der socialen Thätigkeit einen unendlichen Impuls gegeben haben.

Und neben ihnen diese auserlesenen Ingenieure, inspirirt von ihren Ideen, welche den so wunderbaren Fortschritt in der großen Industrie der öffentlichen Arbeiten bewirkten.

In der That! die industrielle und finanzielle Welt erkennt seit langer Zeit ihre Superiorität an, diese wird aber nicht bewirkt durch die materielle Macht des Geldes, sondern sie fußt auf dem Principe der moralischen Macht der Intelligenz.

Wenden wir uns nun weg von dem volkswirtschaftlichen Kreise, wo sie ihren großen Einfluß fast mit Niemand theilen, wo ihre staunenswerthe Thätigkeit fast ohne Gleichen ist; betrachten wir sie in den andern gesellschaftlichen Berrichtungen und siehe! dieselbe Erscheinung stellt sich uns dar.

Die freien Professionen werden von vielen angesehenen Israeliten ausgeübt. Der Richtstuhl, die Medicin, die Literatur, die schönen Künste, die Tribüne, die Politik, die Universität, das Lehramt, die Akademien, die gelehrten Gesellschaften verzeichnen mit Ehre eine ziemlich große Anzahl von Israeliten.

Frank, Halévy und Munk haben ihren Sitz im franz. Institut als würdige Belohnung für ihre Werke, die sie erheben zum ersten Range unter den Philosophen, Gelehrten und modernen Besessern. Am kaiserlichen Gerichtshofe zu Aix fungirt ein Kammerpräsident, der streng am israel. Glauben festhält; an dem zu Paris einer der ausgezeichnetesten Räte, der zugleich Mitglied des Central-Consistoriums ist. Die Advokatenkammer nennt mit Stolz neben einer Menge von talentvollen jüdischen Advocaten die Namen Crémieux, Bédarride von Montpellier, Bédarride von Aix, ältester Vorsteher und Maître von Aix, in den schlechtesten Tagen von 1818. In Bordeaux ist einer unserer Glaubensgenossen als Adjunct sehr geehrt und geschätzt, und zu Lyon wirkt einer als Rath bei der Präfectur. Zu allen Zeiten finden wir sie in der Mitte unserer gesitzgebenden Versammlungen, als: Alcan, Ennery, Goudchaur, Königswarder, die zugleich Gelehrte sind, Leopold Javal, mit dessen Namen die Gründung des schönsten landwirtschaftlichen Institutes in Frankreich verknüpft ist. Selbst in den höchsten Regionen der öffentlichen Amtswirksamkeit treffen wir sie: Crémieux als Justizminister, Goudchaur als Finanzminister, Achille Fould als Staatsminister und des kaiser-

lichen Hauses, nach einem berühmten politischen Leben unter der Juliregierung und unter der Republik von 1848.

Einen nicht weniger bemerkbaren Platz nehmen sie ein in der Literatur, in den Wissenschaften, in der Journalistik, in der Geschichte, wie überhaupt in allen Sphären des Geistes. Wir nennen: Salvador, Gerson Lévy, Wogue, Bloch, Leon Gozlan, Ennery, Alexander Weil, Cohen, Horn, Cahen u. a. m. über alle Albert Cohn, ein Gelehrter und wohlthätiger Mann. Er ist der unermüdete Organisator der israelitischen „Charité“ in Frankreich und der ganzen Welt, er ist als frommer Missionär jederzeit bereit, für die Sache unserer verfolgten Brüder einzustehen und ihnen die Freundeshand zu bieten, um sie zu erheben in den Augen der andern Völker und in ihren eigenen Augen. Die schönen Künste betreiben eine Menge unserer Religionsgenossen; in der Musik machen Meyerbeer und Halévy ihre Ansprüche geltend und neben ihnen Jules Cohen, Alcan Emile, Jonas, Offenbach, Selligman u. a. m. Alljährlich erhalten im Conservatorium viele israel. Zöglinge den Siegespreis, und die natürliche Anlagen derselben für Musik ist daselbst zum Sprichwort geworden.

Die Maler- und Bildhauerkunst betreiben Lehmann, Adam, Salomon Almann u. a. m. Die dramatische Kunst verzeichnet uns hunderte, die auf französischen Bühnen großen Erfolg errangen, und Allen voran die arme Rachel, die den Anbruch des tragischen Genies unserer Zeit ausmacht.

Noch sind wir nicht zu Ende! Unter den sich aufopfernden Helden, unter den Medicinern nemlich, die ihr Leben einsetzen, um für die leidende Menschheit zu sorgen, befinden sich eine Menge Israeliten, fortpflanzend die medizinische Wissenschaft, die selbst in den Jahren der Verfolgung ihr Privilegium war. An der Spitze dieses geachteten Standes steht als erster Arzt der franz. Armee der berühmte Professor von Val-de-Grâce Michel Lévy, zugleich einer der vorzüglichsten Schriftsteller.

Ergeben diesem edlen Frankreich, welches ihre Ketten gebrochen, sind sie ihrem neuen Vaterlande mit Liebe zugehan und waren stets muthig und tapfer, wo es galt die Ehre und das Interesse der Nation zu vertheidigen. Tapfer kämpften sie in den Reihen der Armee an der Seite ihrer Brüder anderer Religionsbekenntnisse und stiegen von Rang zu Rang. Und sie kommen hierin nicht bloß der gesetzlichen Vorschrift, die jeden französischen Bürger verpflichtet Soldatendienst zu leisten, nach, sondern es ist ihr Charakter und ihr Muth, die sie zur Handhabung der Waffen hinziehen, als würdige Nachfolger ihrer heldenmüthigen Vorfahren, die allein im Alterthume durch 100jährigen Widerstand, die bis dahin unbesiegbare Macht der Römer, der Beherrscher der ganzen Welt, im Jügel hielten. — Unter den 4000 Zöglingen, die seit 1830 die polytechnische Schule besuchten, gehören mehr als 100 der israel. Religion an und die, welche aus dieser Pflanzstätte für Krieger hervorgegangen, gelangten bei der Artillerie und beim Geniecorps zu hohen Stellen. — Während die jüdische Bevölkerung kaum den 40sten Theil der franz. Nation ausmacht, verhält sich die Zahl der israel. Zöglinge in den Militärschulen wie 1:40.

Und in allen Branchen der Armee, bei den Intendanten und Ambulanzen, fungiren Angehörige des jüdischen Glaubens als höhere Beamte.

Sie wirken auch fast an allen öffentlichen Schulen. Im Collège de France hört man auf das Wort des sehr geachteten Ad. Frank, im Conservatorium für Künste und Handwerke drängt man sich zu den Vorlesungen des Herrn Alcan, den Lehrstuhl für Philosophie und Literatur zu Douai nimmt Auguste Vidal ein, und zu Napoleon-Bendée Isidore Cahen, den die neue Berufung aus israel. Seminar für die ihm von der ultramontanen Partei zugefügte Unbill schadlos hält. — In den Lycées, in der Normal- und Primarschule unterrichten Israeliten neben katholischen Professoren die französische Jugend.

Zügen wir noch hinzu die staunenswerthe Entwicklung, welche die jüdischen Schulen und die israelit. Anstalten überhaupt genommen haben. Eine beträchtliche Anzahl von ausgezeichneten Lehrern und hervorragenden Männern im Erziehungsfache ertbeilen unsern jungen Religionsgenossen den Elementar- und höhern Unterricht in allen Fächern

der Wissenschaft und geben hiedurch ein neues Dementi allen jenen, die den Israeliten jede andere Geschicklichkeit als für Handel und Geldwesen absprechen.

Und wie Viele wären noch zu erwähnen, die bei ihren Zeitgenossen in der größten Achtung stehen, die nah' und fern großen Einfluß üben auf die Bewegung der Sachen und der Ideen! Wie viele Fabrikanten und Handelsleute wären zu nennen, die durch den großen Handelsverkehr die Staaten einigen und bereichern, wie viele der großen Grundbesitzer, die Zeit und Vermögen dem Fortschritt der nationalen Agricultur opfern, Steppen fruchtbar machen und wüste Plätze in fruchtbringende Felder verwandeln!

Und selbst in den niedern Klassen, wenn wir die Listen der Wohlthätigkeitsanstalten und die der gegenseitigen Unterstützungsgesellschaften durchlesen, finden wir, daß Israeliten alle Arten von Gewerbe treiben, geschickt und befähigt zu allen, und geachtet von Jedermann. Wir haben Israeliten als Buchdrucker, Weber, Maurer, Schlosser, Schuhmacher, Schmiede, Bäcker, Müller, sie betreiben überhaupt alle Industrien und Handarbeiten.

Schließen wir die Statistik, die wir mit mehr Thatsachen und Eigennamen hätten bereichern können. Das Gesagte genügt um zu zeigen, bis zu welchem Ziele die Israeliten in kaum 50 Jahren gelangten, wie sie sich mit ihrer Umgebung vereinigen, und welche staunenerregende Vorzüge sie in allen Gebieten der Arbeit und des Geistes an den Tag legten.

Man kann demnach stolz sein, ein Angehöriger des hebräischen Stammes zu sein, dessen Glieder eine so glänzende Furche unter den modernen Nationen gezogen und an ihren frühern Betrückern, nun ihren Brüdern, die edelste und schönste Revanche genommen, die des Wettseifers und des Triumphes auf allen Wegen des geistigen materiellen und moralischen Fortschritts.

Haben wir nicht noch außerdem Rechte, auf den Namen „Israelit“ stolz zu sein? Sind wir es nicht, die wir mit der Bibel und dem Decalog der ganzen Welt die großen Wahrheiten überliefert, auf denen die allgemeine Religion und Moral sich gründen? Sind wir es nicht, die wir selbst die Sprache des Glaubens, der Gerechtigkeit und der Wohlthätigkeit gelehrt, durch die Darstellung der Idee des unendlichen Gottes als Schöpfer und Vergelter? Sind wir es nicht, die wir im Angesichte der Slaverei des Alterthums die ursprüngliche Gleichheit der Menschen und die Einheit des menschlichen Geschlechtes proclamirten? Sind es nicht unsere heiligen Bücher, welche die felerliche Prophezeiung der künftigen Vereinigung aller Völker und des allgemeinen Weltfriedens enthalten?

Eine Religion, die unter den Menschen solche Grundsätze verbreitet hat, die einen großen Einfluß auf die Entwicklung der Civilisation geübt, hat sich unbestreitbare Rechte auf die Erkenntlichkeit der Menschheit erworben. Ja wohl! wir können mit Recht uns stolz fühlen, dem israelitischen Stamme anzugehören, dem durch Gott selbst aus der Mitte der göhndienerischen Nation erwählten Volke, für welches der Ewige am Sinai eine Leuchte aufgestellt, an der seit 2000 Jahren alle Nationen der Erde sich erleuchten.

Die Sorge um orthodoxe jüd. Soldaten.

Das orthodoxe, in Mainz erscheinende Blatt „der Israelit“, Nr. 9, wiegt sich in beseligender Ruhe, und träumt nur noch von drei den Militärstand angehenden Wünschen, die der österr. Regierung vorzutragen wären, gleichsam, als hätten wir schon in Civilsachen das Schäflein in's Trockene gebracht, und als gäbe es selbst im Militärstande keine brennenderen Fragen als seine Wünsche, die wir hier citiren:

a. Es werde dem jüd. Militär gestattet, wo möglich, nach dem jüd. Gesetze zu leben.

b. Dasselbe möge von dem Besuche des christl. Gottesdienstes dispensirt werden.

c. Bei Armecorps, in welchen sich jüd. Militär in großer Anzahl befindet, seien Feld-Rabbiner anzustellen.

Es wäre wünschenswerth, die Unhaltbarkeit dieser Punkte vom Standpunkte der Orthodoxie nachzuweisen; aber diese allein reicht nicht überall aus, und man muß auch — die Vernunft und die Praxis zu Hilfe rufen. Wir bemerken daher

ad a: der Soldat ist entweder im Dienste oder außer demselben; im erstern Falle ist er von den Ceremonial-Vorschriften der Religion unabhängig. Wer weiß es nicht, daß Jericho am Samstag gestürmt wurde, und daß David seine Krieger mit dem geweihten Schaubrode speiste? Nicht unbekannt ist es auch, daß während des Bestandes des 2. Tempels sogar am heiligsten Versöhnungstage eine siegreiche Schlacht geschlagen wurde (Sota 33 a) und wir hoffen, daß die Orthodoxie die Tradition nicht Lügen strafen werde. — Außer Dienst steht wo möglich dem jüd. Soldaten ohnehin nur wenig im Wege, was sein religiöses Gewissen beeinträchtigt.

Wir sagen wo möglich, denn wohin würde es führen, wenn für den jüd. Krieger eine Schatnasfreie Montur verfertigt, oder eine Separatküche aufgeschlagen werden müßte.

ad b. Ist der Besuch der nicht jüd. Gotteshäuser entweder der Parade oder dem Gottesdienste gewidmet. Der fromme Rabbi Gamaliel (Abod. Sara Mischna 3, 4) scheute sich nicht, gar ein Venusbad zu besuchen. Samuel, der nicht minder Geseierte, nahm keinen Anstand, in das Bé Abidan zu gehen (Sabb. 116 a) worunter nichts als eine Versammlung religiöser Sectirer zu verstehen ist. (S. Hechaluz II. Band, Seite 100). Und selbst zum Gottesdienste! wir wissen nicht, ob im Nothfalle nicht auch der Name Gottes in nichtjüd. Gotteshäusern ebenso anächtigt angebetet und angerufen werden könne. Verordnet doch der Drach Chaj. c. 579, 3: wo keine jüd. Friedhöfe, die anderer Culten zu besuchen, um gleiche Trauerandacht zu erwecken. In reciproker Weise sprach auch Salomon: auch den Fremden, der nicht von deinem Volke ist, und dein Haus betritt, erhöhe ihn!

Nachdem wir hinlänglich nachgewiesen zu haben glauben, daß der jüd. Soldat theils von den speciellen väterlichen Lehren dispensirt ist, theils die Beachtung ihm durch die Convenienz unmöglich gemacht wird, fragen wir

ad c.: Soll der Feldpater seinen Gläubigen Lehren beibringen, die nicht realisiert werden können, werden sollen? Ist nach diesen Prämissen ein Feld-Rabbiner nicht Ironie? Ist er nicht zugleich Luxus, da in den meisten Garnisonen Gelegenheit geboten — wenn der Wille vorhanden — das Wort Gottes in der Synagoge zu hören? Reformen anderer Natur sind wir bedürftig im Avancement, im Josephinum, im Gebärhaus etc. etc.; aber forget nicht, Brüder in Mainz, der constitutionelle Staat dies- und jenseits der Leitha wird hoffentlich alle Scharten auswehen!

Gr. Kanizsa, März 1861.

Löwy.

Die Stellung der Juden in Oesterreich.

Der Jude in Ungarn sah von jeher mit mitleidsvollem Blicke auf seine Glaubensgenossen in den übrigen Landestheilen Oesterreichs, so oft von ihrer beiderseitigen bürgerlichen Stellung die Rede war. Diesen gegenüber konnte der ungarische Jude seine Lage immerhin als eine gesegnete, glückliche preisen. Er fühlte sich, wenn auch nicht als Bürger, so doch mindestens als Bewohner eines freien constitutionellen Landes, während die Andern noch unter dem Drucke mittelalterlicher Beschränkung seufzten. Der ungarische Jude wußte nichts von die Ehe einschränkenden Gesetzen, von Fleisch-, Lichtsteuer etc., stand im Besitze der Autonomie der Gemeinde und war noch in vielen anderen Beziehungen besser gestellt, als die Juden in irgend einem der österreichischen Lande.

Kein Wunder daher, daß er von jeher gewohnt ist, sich mit stolzem Selbstbewußtsein seines engern Vaterlandes zu rühmen, und daß er in Lobeserhebungen über die ungarische Nation und deren Sitten und Gesetze keine Grenzen kannte? Der Jude Ungarns hängt auch mit Leib und Seele seinem Vaterlande an, für das er trotz mancher im Laufe der Zeiten erfahrenen Enttäuschung und Hintansetzung in Liebe und Begeisterung glüht.

Sein Streben und Verhalten in den Jahren 1840—49 geben ein glänzendes Zeugniß für das Gesagte ab.

Seit Beendigung der leidensreichen Kämpfe des letztgenannten Jahres sah er sich — wie seine Heimat mit den übrigen Ländern Oesterreichs — so auch mit den Glaubensgenossen in diesen Ländern vollkommen gleich gestellt. Während der letzten elf Jahre theilte

er Leid und Freude mit ihnen. Der ungarische Jude sah sich nicht mehr vor berechtigt, sogar in vieler Beziehung benachtheiligt, doch mochte immerhin der Gedanke, daß die andern Glaubensgenossen um so Vieles vorgeschritten, ihn trösten und mit seiner Lage ausbühnen.

Aber Das hätte sich der ungarische Jude nimmer im Traume einfallen lassen, daß es eine, wenn auch noch so kurze Uebergangszeit geben würde, in welcher er gegen die übrigen österröichischen Glaubensgenossen in einen entschiedenen Rückstand gerathen werde!

Dieser so wenig geahnte Fall ist seit dem jüngsten Umschwunge in Oesterreich wirklich eingetreten.

In allen Landestheilen außer Ungarn sind die Juden factisch wahlberechtigt, während sie hier die Fassung eines Gesetzesparagraphen von 1848 davon ausschließt.

Es ist leicht begreiflich und auch sehr verzeihlich, daß sich angesichts solcher Verhältnisse in dem Gemüth des ungarischen Juden neben der Freude über den Triumph der Humanität in Oesterreich auch ein bitteres Gefühl der Wehmuth und der beschämenden Zurücksetzung beimischte. Die leiseste Erinnerung an die Vergangenheit muß dieses Bedauern wecken und lebhaft stacheln.

Trotz all' dem wird ein näheres und gründliches Eingehen auf den Stand der Dinge in Ungarn, auf den Ernst der Verhältnisse, die hier ein festes Anklammern an den Buchstaben des Gesetzes gebieten, uns die momentane Verkürzung in Geduld ertragen lassen.

Wir dürfen die tröstende Ueberzeugung schöpfen, daß eine Nation, die jetzt so strenge dem Ausspruche des Gesetzes folgt, es auch dann thun werde, wenn dieses einmal zu Gunsten unserer Gleichberechtigung sprechen wird. Daß dies aber in Bälde der Fall sein wird, das können wir mit aller Zuversicht hoffen, dafür bürgt außer dem ritterlichen Geiste der ungarischen Nation auch der Umstand, daß sie so gut wie wir das Beschämende erkennen wird, auf der Bahn der Civilisation und Humanität gegen das ehemals absolutistische Oesterreich zurückzubleiben.

Freuen wir uns deshalb über den Fortschritt, den die Juden im übrigen Oesterreich gemacht, und erwarten wir mit voller Zuversicht die bessere Gestaltung der Dinge in Ungarn! F-n.

Zur Abbildung.

(J. B.) Dr. **W. A. Meisel**, Oberrabbiner in Pest, wurde in Janowitz bei Czaslau in Böhmen im Jahre 1815 geboren, lag in der Heimath hebr. und talmudischen Studien ob bis in sein 15. Jahr, in welchem Alter er nach Hamburg ging, daselbst Gymnasialstudien absolvirte und zugleich das Beth-Samiratsch (Klaufe) besuchte, und dann in Berlin bei dem Rabbinatsverweser Dettinger seine talmudischen Studien fortsetzte. — Die Universität besuchte er in Breslau 4 Jahre hindurch, während welcher er die dortigen Talmudinstitute zur ferneren rabbinischen Ausbildung benützte. Kurz nachdem er in Kiel promovirte (1841), ward er (1842) als Prediger und Rabbiner nach Stettin berufen, welchen Posten er 17 Jahre hindurch bekleidete, bis er im Sommer 1859 in gleicher Eigenschaft von der ersten und größten Gemeinde unseres Vaterlandes gewählt wurde.

Eingehender über das Wirken des Herrn Dr. W. A. Meisel in seiner Stellung als Seelenhirte der Pest'er israel. Cultusgemeinde, so wie über seine Bedeutsamkeit als Rabbiner und Prediger zu sprechen, verbietet uns der ausdrückliche Wille desselben, welcher uns bloß die kurze obige biographische Notiz mitzutheilen gestattete. —

Seine bisher erschienenen Schriften sind:

Biographie N. S. Wessely's, 1841;

Predigten, Sammlung 1842, nebst einzelnen zu verschiedenen Zeiten gedruckten Reden;

Prinz und Derwisch 1849, 2. Aufl., Pest 1861;

Homilien über „Sprüche der Väter“, 1855;

Vocabularium zum Pentateuch. —

Außerdem ist in Bälde zu erwarten: Eine Bearbeitung des מגילת אסתר von R. Kalonymos.

Sederabend.

„Ich weiß, mein Vater, du bist erfreut,
Wenn dein Knabe dich fragt heute Abend;

Es ist ja der „Sederabend“ heut',
Da tönt deine Lehre so labend;
Am Pessach, so hört' ich, muß funkeln der Wein,
Ja roth wie die Scheibe der Sonne;
Wie darf er denn heute so silbern sein,
So weiß, an dem Feste der Wonne?“

Da beugt sich des Vaters hohe Gestalt,
Da tönen die Worte, die weichen:
„Mein herziger Knabe, der Leiden Gewalt
Kredenzte den Trank uns, den bleichen.
Ich führ' dich hinein in des Ghetto Nacht,
Du bangst vor dem Raum, dem beengten;
Doch sieh', in den Häusern ist Wonne erwacht,
Denn „Passah“ erschien den Bedrängten!

„Die Hymne der Freiheit erklinget so hell
Im Ghetto, im Kerker der Frommen;
Doch wehe, wie trübt sich die Feier so schnell,
Die Bürger, sie nahen, sie kommen!
„Ein Kind ist verloren,“ so raset die Wuth,
Das grausame Qualen erlitten;
Die Juden gebrauchten zum Passah sein Blut!“ —
Da stürmet der Mord in die Hütten!

„Entsetzen verbannt alle Feier sofort;
Ist das eure „Liebe“, Ihr Rächer? —
O Jammer! o Grauen! es täuschte sie dort
Die funkelnde Labe im Becher!
„Das Blut ist gefunden, das christliche Blut!“ —
So raset der Wahn durch die Hallen; —
Und Sterbende ächzen; ja, Leben und Gut
Ist schaurig der Rache verfallen!

„Das Fest der Erlösung erlöste zum Tod,
Und Bitterkraut barg sich im Weine;
Da scheute der Becher das feurige Noth.
Und weiß ist der Trank nun, der reine.
Mein Knabe, gelobt und gepriesen sei Er!
Es möge der Wein dich gemahnen:
Auch diesem Mizraim entriß uns der Herr,
Dem traurigen Ghetto der Ahnen!

„So danke dem Herrn, der Israel mild
Aus Knechtschaft zur Freiheit geführt!
Der Haß ist geschwunden, die Trauer gestillt,
Und Wahrheit und Liebe regieret!
Die Zukunft erstrahlt; ja, ein „Passah“ winkt,
Die Herzen, die Geister zu laben!“ —
Der Vater verstummt; eine Thräne blinkt
Im leuchtenden Auge des Knaben.

Minna Cohen.

Pessach.

Wenn daheim am Festesabend
Ich als Knäblein unverzagt,
Nach der ungewohnten Bräuche,
Nach des Festes Grund gefragt:

Da erzählte dann gar traulich
Mir der Ahn die Wundermähr,
Wie der Knechtschaft Druck gelastet
Einst auf uns're Väter schwer;

Wie ihr Gott sie dann geführt
Aus der nächt'gen Sclaverei,
Hin zum Lichte, hin zum Erbe,
Schirmend sie in Huld und Treu.

Kind noch, hab ich — wohl nur ahnend
Meines Volkes herbes Leid —
Tief im Herzen doch empfunden
Jener Knechtschaft Bitterkeit;

Kind noch, hab' ich mitgejubelt
 Dankeslieder, lustberauscht;
 Meines Volkes Freiheitslängen
 Hab' ich andachtsvoll gelauscht.

Jüngling, Mann bin ich geworden;
 Jener Lieder süßer Ton,
 Hat noch lang mir nachgeklingen —
 Doch als Lied nicht, nein — als Hohn!

Freiheitslieder soll ich singen,
 Und mein Herz ist voll von Harn!
 Fest der Freiheit soll ich feiern,
 Und in Fesseln liegt mein Arm!

Muß vergang'ner Zeiten denken,
 Will ich kosten Freiheitslust;
 Freiheit ist für mich erstorben,
 Lebt nur noch in stiller Brust! —

Völker, die ihr frei geworden,
 Gebt auch uns der Freiheit Theil!
 Wir auch haben mitgerungen
 Um des Lebens höchstes Heil!

Nicht seit gestern, nicht seit Tagen
 Warten wir der Freiheit Herd,
 Nein, seit Tausenden von Jahren
 Schon mein Volk im Fest sie ehrt.

Das, was ihr als Recht erstritten,
 Als des Ruhmes besten Lohn,
 Was gilt's höher noch als Alles —
 Freiheit ist uns Religion!

Heinrich Reib.

Pest.

K. Das in diesen Blättern bereits erwähnte ungarische Gesangbuch für den isr. Tempel liegt uns nunmehr unter dem Titel: „Izraelita vallásos énekek a nyilvános isteni tisztelet, az iskolai és a házi áhitat számára, imakönyvvé rendezte és zenével kiadta Friedmann Mor. a Pesti izraelita község főkantora, magyaritotta Tatay Adolf, zur Einsicht vor. Das Buch enthält die frühern deutschen Lieder für Sabbath und alle Feste des Jahres mit beigedruckten Melodien; es sind zusammen 200 Lieder, darunter einige alte vom Publikum bereits gekannte und 14 neue, vom Ober-Cantor Friedmann componirt. Den musikalischen Theil anbelangend, haben sich maßgebende Musiker dahin ausgesprochen: daß diese Gesänge, im edlern Kirchenstyle gehalten, sowohl in der Schönheit der Melodien als auch in der von musikalischen Studien zeugenten Harmonisirung dem Zwecke vollkommen entsprechen. — Der Nutzen dieses Buches besteht darin, daß die Gesänge zu einem förmlichen Gebetbuche geordnet sind, daß der Gesang stereotyp bleibt und darum von der ganzen Gemeinde gesungen werden wird, was zur Hebung der gottesdienstlichen Andacht viel beiträgt. Ferner eignet sich das Buch für den Gesangunterricht in der Schule und für die häusliche Andacht, indem diese Lieder auch am Clavier gespielt, von angenehmer und erbaulicher Wirkung sind. Endlich wird durch dieses Buch unter den gegenwärtigen Verhältnissen einem immer mehr sich herausstellenden vaterländischen Bedürfnisse abgeholfen, indem es den patriotischen Gemeinden die Einführung des ungarischen Idioms in Synagoge und Schule ermöglicht. Herr Ober-Cantor Friedmann hätte nun seine Verdienste um die Verherrlichung des Gottesdienstes um ein Vereutes vermehrt, und wäre es nur zu wünschen, daß die löbl. Cultusvorstände und Schuldirectionen das zeitgemäße Unternehmen und die trefflichen Leistungen des verdienstlichen Herausgebers durch Verbreitung des in Rede stehenden Buches würdigen möchten. Bezüglich der ungar. Uebersetzung, die der talentirte Herr A. Tatay lieferte, haben sich verlässliche Fachmänner, wie Jókay Mor. und Lóth Kálán günstig ausgesprochen. — Wir sehen dem größern Werke, welches Herr Friedmann in seinem Vorworte zu diesem Buche verspricht, mit Freuden entgegen.

L. Dieser Tage ist in der Handeschule des Herrn Dr. Fischer die Semesterprüfung abgehalten worden. Herr Fischer hat bei dieser Gelegenheit seinen begründeten Ruf als Pädagog neuerdings bewährt, Die Prüfungen in dieser Anstalt sind keine Schlußprüfungen, wo die einstudirten Fragen nur an einzelne, abgerichtete Schüler gestellt werden; sondern wir hatten das Vergnügen hier zu bemerken, daß selbst wenig begabte Schüler geistig entwickelt werden. Die anwesenden Prüfungsgäste waren von dem gründlichen Wissen der Schüler überrascht, und besonders lobend haben sich einige gebildete Kaufleute über den praktischen Unterricht in der Buchhaltung, im Rechenfache und in der Handelsgeographie ausgesprochen. — Die schriftlichen Ausarbeitungen in der Buchhaltung u. s. w. ließen nichts zu wünschen übrig.

p. Wie alljährlich ward auch diesmal am ersten Peshach-Abend das Eder-Mal den Zöglingen des israel. Handwerksvereines im Gemeindsaal veranstaltet. — Ein von den Zöglingen in ungarischer Sprache gesungenes Lied eröffnete die Feierlichkeit, dann hielten Se. Ehrw. Herr Oberabb. Dr. W. A. Meisel und der Vereinspräsident Herr S. Kern passende Ansprachen an die Zöglinge sowohl, wie an die zahlreich anwesenden Vereinsmitglieder, worauf der Vortrag der Hagadah durch Herrn Obercantor Friedmann und endlich das Festmahl folgte. —

Correspondenz.

□ **Temesvár**, im März. Der Amtsantritt des Herrn Rabbiners Dr. Schmiedl ist seit Monaten schon in die Länge geschoben. Die gegenwärtigen Verhältnisse hierlands seien jetzt von so wenig einladender Art, daß man nicht einen sichern Posten aufgeben könne, um hieher zu übersiedeln. Dies wird als einer längeren Darlegung kurzer Sinn zur Entschuldigung angegeben.

Wir bedauern die Beeinträchtigung der Sympathien, welche das neue Oberrabbinat durch diese Motivirung des Aufschubes und überhaupt durch diesen Aufschub erfährt. — Wenn eine Gemeinde in ihrer Wahrheitsliebe so weit sich ergeht, dem von ihr in allen Ehren gewonnenen Seelenhirten zu gestehen, wie sehr und wie bald sie seines Einwirkens, seiner Vermittelung zwischen den, der Entladung nahen Parteistreitigkeiten bedarf, und derselbe auf die vollbrachte Ratification eines Vertragspunktes Bezug nehmend das bedeutungsvolle Wort ausgesprochen hat: „Von diesem Augenblicke dünke ich mich Ihr Rabbiner!“: dann ist es kaum begreiflich, wie denn noch irgend etwas, sei es eine siebenfach erhöhte Gespensterfurcht, Herrn Dr. Schm. zurückhalten kann. Se. Erwürden, der weit und vielgerühmte Rabbiner Dr. Schmiedl wolle diese Freimüthigkeit um so eher verzeihen, als sie durch das traurige Faktum hervorgerufen ist, welches durch sein langes Ausbleiben hier zu Tage gefördert wurde.

Seit undenklichen Zeiten bildete hier die jüdische Bevölkerung der innern Stadt und der Vorstädte, gleichwie bei den andern ConfeSSIONen, nur eine Gemeinde. Die Vorstädte bringen ebenio gut ihre Vertreter in die Repräsentanz wie die Sefardim, welche hier ihre historischen Rechte haben. Die Vorstadt „Fabrik“ hat an Gemeindegliedern das stärkste Contingent. Schon im vorigen Jahre kamen von dieser Seite gräßliche Anklagen gegen die Gemeindevertretung vor das Forum der administrativen Behörde, die ihre „unparteiischen“ Recherchen anstellen ließ und nach Prüfung der ungerechtfertigten Angriffe mit Anwendung der „eisernen Faust“ drohete. Wie seitdem diese in die Brüche ging, weiß Jedermann. Was Wunder also, daß, nachdem der ersuchte Friedensrichter, auf den aller Augen gerichtet waren, nicht gekommen und die Gemeindevertretung inzwischen es außer Acht ließ, durch sich selbst die große Angelegenheit zu irgend einem Ende zu bringen, daß jetzt auch hier nicht nur der Wunsch nach einer Restauration allgemein geworden; sondern daß die Zweigcommune „Fabrik“ sich abzulösen, und sich selbstständig zu constituiren gedenkt. Jedermann ist davon überzeugt das Ausbleiben des Herrn Rabbiners hat diesen Bruch gefördert. Es scheint, als wenn auch das adoptirte Instrument eines Organisations-Comité's, das in einer der letzten Generalversammlungen eingesetzt ward, eine jener Arbeiten zu vollziehen hätte, welche die griechische Mythe zum Exempel aller erfolglosen Bemühung aufstellt; denn schon sind die „Fabrikler“

aus der ledigen Passivität in eine bebauernswerthe Activität über-treten. Sie haben nämlich alle in einen Cantor acceptirt. Und wahr-lich! Pappetit vient en mangeant, der erste Wurf ist gelungen. Herr Kotschmarov aus Triesch ist — was die Befähigung und das Talent zum modernen, deutsch-polnischen Cantor betrifft — eine wahre Acquisition. Nun soll auch bald ein besonderer Prediger berufen werden. Es fehlt noch ein eigener Friedhof und — die Leitha allein wird nicht mehr die Scheide zweier redensartlich gewordenen Macht-bestrebungen werden, wir werden fortan hier wenigstens auch von diesseits und jenseits des — Begakanals zu sprechen haben. **ד' הכנסה ואם כחמר היצר יהיה.** O die Verküththeit! Verstehen wir es besser als der gütige Schöpfer, der uns da heranwachsen ließ zu einer großen Gemeinde, und uns als solche hat erhalten durch der Jahre lange Reihe? Wie matt wird da der Geist, wo die Gesammt-heit in Species sich zerklüftet! Möchten doch die Führer der Oppo-sition bedenken, daß zwischen einer Regenerirung der Verwaltung und einer Zerklüftung der Gemeinde ein gähnender Abgrund liegt, in welchen leicht die zahlreichen armen Familien der Vorstadt „Fabrik“ stürzen können!

Aus Böhmen, 25. März. Die Wiener „Presse“ ergeht sich in sehr heftigen Vorwürfen gegen die Prager Israeliten, weil die-selben nicht Herrn David Kub, Redacteur des „Tagesboten“, son-dern Herrn Ritter v. Lämmel und Herrn Dr. Tedesco zu ihren Landtagst deputirten gewählt haben. Der Correspondent der „Presse“ erzählt, die Israeliten Prag's hätten sich durch Drohbriese von Seite der Czechen einschüchtern lassen, was erstere gar nicht zu ihrer Ehre cha-racterisire. Ohne uns über die Entrüstung der „Presse“, als eines Organes der speciell deutschen Partei in Böhmen zu wundern, müssen wir doch den Prager Israeliten zu dem richtigen Takte Glück wün-schen, den sie bei dieser Wahl bewiesen haben. Nicht als ob wir das Märchen von den Drohbriese glauben; wahrlich, einer Partei, die Männer wie Rieger und Palacky *) an ihrer Spitze hat, stehen weit edlere Mittel zu Gebote. Auch hätten wir gegen die Candidatur des Herrn David Kub um so weniger einzuwenden, als er in dem Streite wegen der Königinhofer Handschrift, welcher de jure morali ein rein wissenschaftlicher hätte bleiben sollen, sich als ganz charakterfester Mann erwiesen hat. Aber mit der Wahl des Herrn Kub hätten die Israeliten Prag's sich zu jener politischen Partei bekannt, welche Herr David Kub und sein Organ, „der Tages-bote“, so eifrig vertreten. Nun aber können wir nicht einsehen, welche besondere Verpflichtungen die Juden Prag's und Böhmen's gegen die deutsche Partei haben; etwa für die noch in frischem Andenken stehen-den judenfeindlichen Vorgänge in Saaz oder dafür, daß man in Böhmisches Leippa nur darum so eifrig für die Gemeindegewahlen agitirte, damit nur ja kein Jude gewählt werde, oder gar dafür, daß in den specifisch rein deutschen Kronländern Tirol, Steiermark u. Juden gar nicht geduldet sind? — Wer, wie Schreiber dieser Zeilen, jahrelang sich unter der czechischen sowohl als deutschen Bevölkerung Böhmen's bewegte, muß, mag der Ursprung seiner Bildung immerhin germanisch sein, den Czechen seine ungetheilten Sympathien widmen. Wir ver-weisen unsere Leser nur auf die herrlichen Schilderungen unseres ge-müthlichen Leopold Kompert, in welchen das freundliche Zu-sammenleben der Juden und der Czechen in so schönen, und was noch mehr ist, in ganz wahren Farben gezeichnet ist.

Soviel wir aber wissen, ist Herr Ritter v. Lämmel ein Fi-nanzmann. Herr Dr. Tedesco ein Mediziner, und Leute dieser bei-den Kategorien sind meist Cosmopoliten, höchst selten nationale Ultra's und somit haben die Juden Prag's in ihrer Wahl wohlweise die Feindseligkeit gegen die Czechen vermieden, ohne den Deutschen irgend-wie zu nahe zu treten. —

Schließlich mögen hier noch einige erfreuliche Wahleresultate aus Böhmen erwähnt sein: In Budin wurde ein Israelit, Herr Gabriel Lauszig, zum Bürgermeister; in Raudnitz a. d. Elbe die Herren Moraweg und Pollak zu Gemeinderäthen und sechs andere Juden zu städtischen Ausschüssen gewählt. Herr Fürth, der von einer südböhmischen Handelskammer für den Landtag gewählt wurde, ist ebenfalls Israelite. m — 1.

*) Und die famose Schrift des jüngeren P. ? (Red.)

Andrichau (Galizien). Wie verschieden die Ansichten der Christ-lichen Mitbürger des österr. Kaiserstaates über die Juden und Juden-thum sind, erhellt aus den Bewegungen bei den jetzigen Wahlen. Während in böhm. Leipa die Juden von den Wahlen ganz ausge-schlossen wurden, sind in Butschowitz (Mähren) 3 Juden mit Stimmenmehrheit gewählt worden. Und während es in gewissen Ge-genden an Verfolgungen, Beschimpfungen und Invectiven jeder Art gegen die Juden nicht fehlt, wiesen die hochherzigen Christl. Bürger der Stadt Wieselburg (Ungarn) einen beabsichtigten Judenkravall mit Entrüstung zurück, und bedeuteten dem Urheber dieses schändlichen Planes, daß er die Stadt binneu 24 Stunden verlassen müsse, widri-gen Falls er für seinen ersonnenen Frevel schwer büßen müsse. In Andrichau tauchte soeben das abgeschmackte Märchen, das sich be-reits überlebt hatte, **ד' לילי** nämlich, wieder hervor. Eine bei einem Juden dienende Christl. Magd erzählt weit und breit, daß mehrere Juden ihr nach dem Leben trachteten, um ihr Blut zu Osterkuchen zu benützen. Sie will sogar die Besprechung selbst belauscht haben. Als aber unsere humanen Beamten von dieser Verläumdung Kunde erhalten, ließen sie die Verläumderin verhaften, um ihr eine ge-bührende Strafe angedeihen zu lassen; diese aber leugnete die That-sache ihrer Aussage und machte sich aus dem Staube. Zweck der ganzen Geschichte war, die Bevölkerung aufzureizen; von wem die Idee ausgegangen ist, läßt sich vermuthen. —

In Folge der Auflösung des Wadowitzer Kreises haben die jüd. Gemeinden dieser Gegend beschlossen, sich von der Muttergemeinde Dswiecym zu trennen und sich selbstständig zu constituiren. Daß das Gemeinde-Kränzchen zerrissen wurde, und hin und her geschleudert wird, ist nicht zu bedauern. Sehr zu bedauern aber ist der Ex-Kreis-Rabbiner, der eigentlich bloß Matrikalführer war, da ihm außer dieser Function keine Thätigkeit zugestanden wurde und jetzt auch dieser Geldzufluß verringert werden wird. Wer weiß, wie lange dieser Zustand in Galizien dauern wird, und die meisten Rabbinen in Ga-lizien bloß Matrikalführer sein werden. Viel besser wäre es, wenn die Aufsicht über Matriken dem Saate anvertraut würde, wie es be-reits in Preußen der Fall ist. Wir kommen zur Zeit noch auf dieses Thema ausführlicher zurück, und wollen hier nur kurz andeuten, daß dies für die Gemeinden sowohl, als auch für den Rabbiner ersprieß-licher wäre. Sehr wundern müssen wir uns, daß Herr E. J. Blücher sich als Rabbiner des Wadowitzer Kreises ausgiebt (vgl. Hebr. Bibl. von Dr. M. Steinschneider, Jahrg. III., S. 105 N. 1054), was er weder de jure noch de facto ist. Daß Herr Blücher auch Re-dacteur der polnischen Bibel ist, muß auch ein **זו** sein, und erinnern wir an unsern Urahn Joseph, dem der **מלאך** in einer Nacht **לשון י' ע** beibrachte. Wie wird es mit dieser Redaction aussehen? Etwa so wie mit der Expedition der hebr. Grammatik von demselben Verfasser? Herr Schreiber, gewesener Rabbiner in Mattersdorf, hielt vorige Woche (**א' יקרא**) seinen Einzug in Krakau. Näheres später.

Der Streit Hirsch-Frankel, wegen der von Frankel in seinem hebr. Werke **ררכי המשנה** (Hodegetis) zu Grunde gelegten Ansichten über die jüdische Tradition war ursprünglich und eigentlich ein principieller Kampf, und artete auf Veranlassung einiger herben Ausdrücke von Seiten Hirsch's durch die Schüler, Freunde und Ver-ehrer Frankel's in ein persönliches Zerwürfniß aus, wobei zu be-dauern ist, daß kein Maß an Gehäufigkeiten und Verleumdungen ge-sparrt wurde. Wenn sich Frankel in seinem genannten Werke nicht klar ausgedrückt, was für ihn die einzige Entschuldigung sein kann, und was wir anzunehmen geneigt sind, insbesondere, da Frankel die hebr. Sprache nicht leicht handhabt *), so wäre es uns sehr lieb, wenn Frankel sich entschließen möchte, jetzt wenigstens seine Ansicht klar auseinander setzen zu wollen, um entweder die ihm zur Last gelegte Schuld von sich abzuwälzen, oder seine Behauptung zu vertheidigen.

Wir werden, so Gott will, in einiger Zeit auf diesen Principien-kampf eingehen, und ihn näher beleuchten. zyx.

*) Vgl. 3. 8. : S. 1, 3. 4: מעלה שניה; das. 3. 2, 5. u.: רבות החירות; S. 5, 3. 8: חירות הרורה; S. 5, 3. 21: המלאכה זאת (auch das Wort המלאכה unpassend); das. 3. 28: בעיון על פני (Gründlichkeit mit Oberfläch-lichkeit?!); S. 6, 3. 17: עלה על זכרונם; das. 3. 24: גרעין; S. 8, 3. 12: והורקה מכלי אל כלי; das. 3. 13: ויתנהלו; das. 3. 22: למלכים וינים; S. 11, 3. 5: בתרגום זה היינו u. a. m.

Bayern. K. Der bereits in Ihrem Blatte erwähnte Antrag des Herrn Abgeordneten v. Paur über unsere Verhältnisse ist von der Kammer der Abgeordneten dem zuständigen III. Ausschuss zugewiesen worden, der zum Referenten desselben den Abgeordneten Herrn Bürgermeister Münch ernannt hat, und der bereits dem Antrag zugestimmt, welchem Gutachten der Ausschuss einstimmig beigetreten ist. Der in dieser Ausschusssitzung anwesende Herr Staatsminister des Innern v. Neumayer ließ sich darin also vernehmen: „Die Staatsregierung erkenne an, daß das Edict vom 10. Juli 1813, insbesondere über das Matrikelwesen einer Revision bedürfe und daß der Paur'sche Antrag sich innerhalb bemessener Grenzen halte. Inzwischen handle es sich hier um eine sogenannte Zeitfrage, bei deren Lösung die Stimme der öffentlichen Meinung ganz vorzugsweise zu berücksichtigen sei, und auch mit den zur Zeit noch bestehenden Vorurtheilen sich abgefunden werden müsse. Ueber die gegenwärtige Stellung der öffentlichen Meinung zu der angeregten Frage Zeugniß abzulegen, sei vor Allem die Volksvertretung berufen, und die Regierung habe demnach Bedenken getragen, diesem Zeugniß durch ihre Initiative vorzugreifen, nehme aber keinen Anstand zu erklären, daß im Falle der gestellte Antrag die Zustimmung des Landtags erhalten sollte, ihm auch die Sanction der Regierung nicht fehlen werde! Im Anschlusse wurde besonders auch hervorgehoben, daß wenn auch in einzelnen Orten Befürchtungen oder Vorurtheile bezüglich der angeregten Frage beständen, dem Antrage solche Motive zu Grunde lägen, daß die letztern bei Lösung der Frage als überwiegend erachtet werden müssen u. c. — Dieser Vortrag stand heute (den 21. d. M.) in der 19. Sitzung der Kammer auf der Tagesordnung und wurde laut eben eingelaufenem Telegramm der Antrag des Ausschusses mit allen Stimmen gegen eine Minorität von 4 nach kurzer Debatte angenommen. Näheres später. Wird demselben auch in der I. Kammer, wie zu erwarten sein dürfte, zugestimmt, wiewohl sicherlich nicht ohne harten Kampf und Vorbringen harter Beschuldigungen Seitens mancher Mitglieder und Markten am Einzelnen, so haben wir dadurch einen sehr bedeutenden Fortschritt gemacht. Nicht nur das leidige Matrikelwesen fällt, sondern auch alle Beschränkungen im Betriebe der Handwerke und Gewerbe und die Beschränkung bezüglich solcher Orte, wo bisher noch keine Juden wohnten. Das Wahlrecht zu Geschwornen, und der Eintritt in die Kreis- und Landesvertretung ist uns bereits durch andere Gesetze zuerkannt. Freilich bleibt der Staatsdienst uns noch verschlossen, aber die Zeit wird, so Gott will, bald auch diese Schranke umstürzen. Wir danken Gott um das und bitten ihn um mehr.

Vermischte Nachrichten und Notizen.

s. In der außerordentlichen Sitzung der k. Gesellschaft der Ärzte von Buda-Pest, am 23. d. M. las Herr Primararzt, Dr. Rózsai, vor einem zahlreichen Hörerkreise eine schöne Gedächtnisrede auf den im August 1849 verstorbenen Dr. Ignaz Schlesinger. Außer dem rühmlichen Andenken, welches letzterer als Arzt und Mensch zurückgelassen, ist es wohl noch in Erinnerung vieler, daß er in sturmbelegter Zeit Vorstandsmitglied der hies. isr. Cultusgemeinde gewesen.

□ **Waizen.** Der hier gewählte Landtagsdeputirte Hajnik erklärte sich in seiner Ansprache an die Wähler für Gleichheit in Rechten und Pflichten vor dem Gesetze und der Verfassung, ohne Rücksicht auf bürgerliche Stellung, Religion und Nationalität. —

Theresiopel. Am 17. d. M. starb der hiesige Rabbiner Lipmann Hirsch. Rühmlich ist das Benehmen der Gemeinde gegen seine mittellos zurückgebliebene Familie.

Gömr. In den Ausschuss dieses Comitates sind auch 3 Israeliten gewählt worden.

= **Prag.** Der böhmische Statthalter, Graf Forgách, gab vor Kurzem seiner Gesinnung bezüglich der socialen Gleichstellung der Israeliten dadurch Ausdruck, daß er den Oberrabbiner Rappoport und den israel. Cultus-Gemeindevorsteher, E. Wehli, zur 1. sten Coirée einlud.

Elberfeld. Bei einer Collecte zum Bau einer Synagoge sind

von christlicher Seite Zweitausend Thaler beigetragen worden. Einzelne christliche Bürger haben sich hierbei mit hundert und hundertfünfzig Thaler betheiliget. — Das daselbst erscheinende „Reformirte Wochenblatt“ nimmt großes Vergnügen daran. A. J. d. J.

= **London.** Am 19. d. M. erlitt Sir Mos. Montefiore bei einem Gange durch Bryanstone-Square einen Unfall, welcher leicht bedenkliche Folgen haben konnte, die aber durch Gottes Hilfe abgewendet worden. Das englische Blatt theilt diese Notiz mit, um die Besorgnisse jener Tausende zu zerstreuen, welche auf den berühmten Mann mit wohlverdienter Hochachtung und Verehrung blicken.

○ **Tunis.** In der vom Bey erlassenen Constitution (S. Nr. 2 d. Bl.) heißt es rücksichtlich der Israeliten: „Unsere israel. Unterthanen sollen nicht gezwungen werden ihre Religion zu ändern, und kein Hinderniß in der Ausübung ihres Cultus erfahren; ihre Synagogen sollen respectirt und vor jeder Beschimpfung geschützt werden.“ — „Im Falle die Gerichte über einen israel. Unterthan ein Strafurtheil zu fällen haben werden, so sind auch israel. Beisitzer zuzuziehen.“ (Arch. Jör.)

Wochen-Kalender.

Freitag	29. März = 18. Nisan.	
Sonnabend	30. „ = 19. „	שבת ח' ניסן.
Montag	1. April = 21. „	ראשון י"א ניסן.
Dienstag	2. „ = 22. „	„ „ „

Geschichtliche Gedenktage.

31. März 1492: Ferdinand u. Isabella verbannen d. Juden a. Spanien.

Offene Correspondenz der Redaction.

Hr. B. u. C. in St. Gallen: Sowohl Berichte als die angebotenen Blätter sind willkommen. — Hr. Dr. M. C. in Elmshorn: Ein längst abge- sandtes Schreiben scheint nicht angekommen zu sein; in den nächsten Tagen folgt ein zweites. — Hr. S. K. in Bayern: Sie erhalten binnen Kurzem das Gewünschte. — Hr. Rabb. Dr. A. S. in P-: Wird verwendet und die Fortsetzung erwartet. — Hr. D. M. in K-t: Das Gedicht kam zu spät; der Bericht wird abgedruckt. — Hr. Rabb. Dr. A. E. in S-c: Nächstens folgt ein ausführliches Schreiben. — Hr. S. G. in T.: Wir erwarten öftere Berichte. — Hr. G. in F-n: Die Briefe kommen nächstens, das andere wird schwerlich verwendet. — Hr. J. K. in K-y: Wir dachten die Sache durch den Aufsatz des Sohnes erledigt; anderweitige Berichte werden gerne verwendet. — Hr. γ. π. in Pest: Für diesmal zu spät; wird übrigens benützt.

Eigentümer, verantwortlicher Redacteur und Herausgeber: **Josef Bärmann.**

INSERATE.

Das ungarische Gesangbuch

für den israel. Tempel:

„IZRAELITA VALLÁSOS ÉNEKEK“

herausgegeben mit Musik vom

Obercantor Friedmann,

ist zu haben bei **M. C. Löwy's Sohn**, Königsgasse, bei **J. Nathan**, Waiznerstraße und beim **Herausgeber**, Tabakgasse (Rassovik'sches Haus) in Pest.

Preis 60 Nkr.

6-2

ANZEIGE.

JESCHURON,

7-1

Hebr. Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums.

Redacteur: Rabbiner **Dr. J. Kobak.**

Jahrg. I.: 1 Thlr. 18 Egr. Jahrg. II.: 1 Thlr. 6 Egr. Jahrg. III.: 1 Thlr.

Zu haben beim Redacteur in **Andrichau** (Galizien).